

Con bella maniera – Zur Festgabe für Peter Seiler

Wer in der Nähe von Peter Seiler den *maniera* Begriff verwendet, muss entweder sehr unbedarft sein oder sehr provokant gestimmt – oder vom dringenden Wunsch beseelt, in ein längeres augen- und geistöffnendes Gespräch gezogen zu werden: Kolleg:innen, Schüler:innen, Gesprächspartner:innen wissen, wie genau es der Jubilar mit Begrifflichkeiten nimmt. So auch in seiner Selbstbeschreibung: „Ich bin kein Bildwissenschaftler, sondern Bildhistoriker“. Der in unterschiedlichen – transkulturellen – Kontexten genuin historisch denkende und stets skeptisch gegenüber dogmatischen Wahrheitsansprüchen agierende Peter Seiler hat auf der Suche nach einer Bilddefinition auf das Problem einer fehlenden übergreifenden systematischen Klarheit verwiesen, die eine Begriffsausdifferenzierung maßgeblich erschwert. Umso mehr, wenn es sich um so facettenreiche, vielschichtige, scheinbar leichtverständliche und doch schwer definierbare Worte handelt wie *maniera*.

Der Jubilar selbst hat zur anhaltenden Debatte um das Bedeutungsspektrum der Vasarischen Wendung *con bella maniera* Stellung genommen und auf deren große interpretatorische Schwierigkeiten hingewiesen. Er kam zu dem Schluss, dass das Hauptanliegen des Erringens einer *bella maniera* bei Vasari ein auf altehrwürdige erlernbare Praktiken zurückgreifendes normatives Verfahren und keinen Individualstil nach moderner Auffassung impliziert. Da es aber, um Peter Seiler zu zitieren, „ein Leben außerhalb der Kunstgeschichte gibt“, hat dieses Leben auch eine Sprache, in der *bella maniera* den Rahmen des kunsthistorischen *terminus technicus* überschreitet und assoziative Deutungsräume öffnet: von jenen altehrwürdigen erlernbaren Praktiken der Kunstgeschichte, die die Grundlage jeder Metareflection bilden sollten, bis zur feinen Art des menschlichen Umgangs, die geistige Haltung und wissenschaftliches Ethos des Jubilars bestimmen.

Eine Würdigung durch Schüler:innen und Weggefährt:innen in einer Festschrift hätte Peter Seiler sicher dankend abgelehnt: Nicht, weil dies zur akademischen Bescheidenheitstopik gehört, sondern aus kritischer Distanz zu den Eitelkeiten des modernen Wissenschaftsbetriebes. Vor allem aber, weil dieses Unternehmen in seinen Augen die Beteiligten zu lange von „essentielleren“ Aufgaben abgelenkt hätte. Hierin zeigen sich Bescheidenheit, Sachorientierung und aufrichtiges Interesse für die Lebens- und Karrierewege seiner Schüler:innen, die Peter Seiler als Wissenschaftler und Lehrer auszeichnen.

Die Beiträger:innen zur Festschrift stammen aus den drei großen Zeitabschnitten, die Peter Seilers wissenschaftliche Vita prägen. Aus allen diesen Zeiten haben sich Freundschaften erhalten – von den studentischen Anfängen in Heidelberg bei Hans Belting, über die prägende Zeit als Stipendiat in Rom an der Bibliotheca Hertziana in nächster Nähe zu Richard Krautheimer, bis zu den Wirkungszeiten an den Berliner kunstgeschichtlichen Instituten der Freien Universität und der Humboldt-Universität als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Privatdozent, Leiter des *Census* und außerplanmäßiger Professor mit einer ununterbrochenen führenden Position in Lehre und Forschung. Er hat in all diesen Bereichen Spuren hinterlassen und Menschen vielfältig geprägt – wie auch seine Forschungen von den unterschiedlichen Lebensstationen geprägt sind. Seine tiefgehenden Form- und Quellenanalysen ermöglichen neue, oft überraschende und ideologiekritische Sichtweisen auf

vielbeforschte Werke wie den Braunschweiger Burglöwen oder die Grabmäler der Scaliger in Verona. Seine Petrarca-Studien haben zu einem differenzierteren Bild der Antikenaneignung in der Frührenaissance beigetragen. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Forschungen ist die Geschichte des Schamgefühls – wobei er selbstironisch reflektiert, wann es wohl angemessen sei, mit der Verfolgung dieser Fragestellung aufzuhören. Zu Giotto und der Kunst des Trecento gilt Peter Seiler als weltweit anerkannter Experte. In langjähriger Auseinandersetzung mit der Aneignung der Antike in Mittelalter und Renaissance hat er durch die Fokussierung von Diversität und Alterität zur Prägung des Begriffs der Antikentransformation als valider Alternative zur Antike(n)rezeption beigetragen. In den letzten Jahren ist durch die intensive Beschäftigung mit der Kunst und Kultur des frühen Mittelalters, insbesondere der Karolinger im Rahmen des Libri-Carolini-Projekts, der Aspekt der Interkulturalität stärker in den Vordergrund getreten, der für Peter Seiler nicht zuletzt durch sein Studium der Ethnologie stets von besonderem Interesse war. So gelingt es ihm etwa mit Hilfe des *ornamentum*-Begriffs, Phänomene interkultureller Transformationen differenzierter zu beschreiben. Die Interdisziplinarität der hier versammelten Beiträge aus Archäologie, Philologie, Geschichte und Kunstgeschichte spiegelt den methodischen Zugang des Jubilars.

Kritisches Misstrauen gegenüber vermeintlich etablierten wissenschaftlichen Gewissheiten bestimmt sein Denken. Gerade in seiner Formulierung von Kritik aber zeigt sich seine *bella maniera*: sie ist stets sachorientiert und konstruktiv, zwingt zur Präzision, fordert zum Neu- und Andersdenken auf und vermittelt die Freude am Erkenntnisfortschritt. Diese geistige Förderung verbindet Peter Seiler in seinen zahlreichen Drittmittelprojekten, in denen er ihn faszinierende Themen im Spannungsverhältnis von Wort und Bild realisiert, mit der praktischen Förderung, der gerade die „Sänger:innen des Phöbus“ bedürfen. Nicht zuletzt ist Peter Seiler ein selbstkritischer Hochschuldidaktiker, der reflektiert, warum er welche Inhalte wie vermittelt und sich selbst als Handelnden in seinen Seminaren mitdenkt.

Die *belle maniere* von Peter Seiler ließen sich fortführen, doch möchten wir es bei diesen essentiellen Punkten belassen und nun zum Dank übergehen. Zuerst bedanken wir uns bei Peter Seiler selbst für all die Jahre des akademischen und freundschaftlichen Austauschs, für seine Verlässlichkeit als Lehrer, seine Integrität als Mensch. Großer Dank gilt natürlich auch den zahlreichen Kolleg:innen, die diese Festschrift durch ihre spannenden Beiträge bereichern und dem Jubilar auf diese Weise ihre Verbundenheit ausdrücken. An der Realisierung des Buches waren viele helfende Hände beteiligt. Ganz besonderer Dank geht an Ute Jung für die Gestaltung des Layouts. Auch Maria Effinger und Bettina Müller sowie dem Team von arthistoricum.net sei herzlich für die professionelle Begleitung bei der Drucklegung, Adeline Schwabauer für die redaktionelle Betreuung der Texte gedankt. Finanzielle Unterstützung erhielten wir durch die Humboldt-Universitäts-Gesellschaft und den Verein der Freunde des Instituts für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, ohne deren Zuwendung die Festschrift nicht zustande gekommen wäre. Last but not least möchten wir uns von ganzem Herzen bei Gisela Bungarten bedanken, die die Festgabe von der Idee bis zur Drucklegung mit Rat und Tat und großem Elan begleitet hat.

Die Herausgeber:innen